

FATALE LEIDENSCHAFT

Elena Maximova singt die Marfa in der *Chowanschtschina*



Immer und immer wieder, bei Künstlergesprächen und in Interviews, bei Fachgesprächen und strategischen Repertoireplanungen hört man Mezzosopranistinnen aller Herren Länder mit Nachdruck feststellen: Marfa. Marfa muss ich singen!

Marfa, die wesentliche weibliche Figur aus Mussorgskis *Chowanschtschina* steht also auf sämtlichen Wunschlisten, und sie zu singen ist ein dringlicher Wunsch, wie sie für viele russische Sopranistinnen die Tatjana aus *Eugen Onegin* ist. „Ganz klar, sie ist innerhalb des russischen Repertoires eine der wichtigsten Partien, und sie gehört darüber hinaus zu den fünf bedeutendsten Mezzo-Rollen überhaupt: Neben einer Carmen und einer Eboli“, so Elena Maximova, die in der Neuproduktion eben die Partie der Marfa übernimmt. Nun, Carmen und Eboli hat die junge Sängerin an der Wiener Staatsoper bereits verwirklicht, Carmen im Jahr 2012 (das Staatsopern-Debüt Maximovas), Eboli in dieser Spielzeit, dazwischen, 2013, auch noch die Maddalena in Verdis *Rigoletto*. „Ihr Mezzosopran ist gut durchgebildet, zu schönen Pianophrasen fähig und wird auch nicht mit Gewalt dunkler gefärbt“, schrieb etwa die *Presse* zu ihrem Hausdebüt, von glühend gebrachten, „dunkel gefärbten Vokalen“ sprach die *Wiener Zeitung* anlässlich ihrer Maddalena.

Doch zurück zur Marfa. Was nun ist das Faszinierende an ihr? „Zunächst ist es die fantastische Musik, die Mussorgski für sie geschrieben hat, und dann natürlich die generelle Dramatik ihrer Partie“, beschreibt Maximova die Rolle. „Und ihr Charakter: vielschichtig! Da sind Liebe und die Tragödie, aber auch der Fanatismus des Glaubens.“ Wobei, so beschreibt Maximova die Rollenentwicklung, die große Liebe zum Handlungszeitpunkt der Oper ja schon wieder praktisch vorbei ist und nur noch in der Musik Mussorgskis erzählt wird. „Das Spannende an der Darstellung ist ja auch, diese Liebe spüren zu lassen, obwohl wir ja schon mitten in der Tragödie drinnen sind“. So hätte eine erfüllte und von Andrei konsequent erwiderte Liebe das tragische Ende vielleicht verhindern können: „Der Fanatismus ist, auch

durch ihre Erziehung, immer da, er ist Teil ihrer Persönlichkeit. Aber vielleicht hätte sie, eben durch die Liebe, den religiösen Fanatismus zur Seite schieben und durch eine große Zuneigung ersetzen können – auch wenn das ein großes Wagnis bedeutet hätte. Also: Da Marfa in allem fanatisch ist, wäre sie auch in der Liebe fanatisch gewesen und diese Gefühle hätten das Religiöse ersetzt. Für Andrei hätte sie es getan. So aber transformiert sie zusätzlich auch noch die Emotionen, die sie für ihn hat, ins Fanatisch-Religiöse; und dabei muss es am Ende zur Katastrophe kommen.“ Die Liebe aber, so Maximova, ist irgendwie immer noch da, nur eben unerfüllt und zur Seite gedrängt.

Warum aber kommt es zu der Selbstopferung am Schluss? „Weil im Laufe der Handlung eine Todessehnsucht auftaucht, und sie spürt, wie dunkle Energien, also Bosheit und Eifersucht, überhand nehmen. Den einzigen Ausweg, ihre Seele rein zu halten, sieht Marfa im Tod“.

Für Maximova ist die Verkörperung einer solchen Figur, bei aller Plastizität der Rolle, nicht ganz einfach. Denn gerade die Intensität der Musik birgt die Gefahr eines zu starken Mitgerissen-Werdens: „Wenn man zu sehr in diese Rolle hineingeht, dann kann es passieren, dass man die Kontrolle verliert – weil eben die Emotionen der Marfa, die musikalische Ausdruckskraft so enorm sind. Das ist mir im Laufe der Proben durchaus auch passiert ... wobei Bychkov in solchen Fällen glücklicherweise eingreift und mich zu bremsen versteht.“ Überhaupt schwärmt sie von der Zusammenarbeit mit dem Dirigenten, da gemeinsam neue Farben, die durchaus auch abseits der gängigen russischen Tradition gelagert sind, gefunden werden konnten. Zuvor sei es ihr etwa nicht aufgefallen, wie oft der Komponist szenische und musikalische Schwerpunkte auf Piano gesetzt hat. „Immer wieder bauen sich Kräfte auf, der Kulminationspunkt selbst wird dann aber im Piano gebracht. Was viel eindringlicher und wirkungsvoller ist!“

Oliver Láng



Elena Maximova und Dirigent Semyon Bychkov bei den Proben zu *Chowanschtschina*

Elena Maximova schloss ihre Gesangsausbildung am Tschaikowski-Konservatorium in Moskau ab und wurde 2000 als Solistin an das Stanislawski-Musiktheater engagiert. Dort erarbeitete sie sich ein umfassendes Repertoire. 2005 debütierte sie als Maddalena an der Bayerischen Staatsoper. Sie war als Carmen an Häusern wie der Berliner und Bayerischen Staatsoper, der Semperoper, dem Teatro Comunale in Florenz, dem Palau de les Arts in Valencia und an der Scala zu erleben. Zuletzt gestaltete sie Carmen, Preziosilla, Charlotte, Rosina und Isabella in Moskau, Carmen in Palermo, Eboli in Helsinki, Olga am ROH Covent Garden und an der Met. An der Wiener Staatsoper debütierte sie 2012 als Carmen und sang auch Maddalena und Eboli, in dieser Spielzeit wird sie hier noch als Marfa und Rosina zu hören sein.

Zur Rolle der Marfa

Marfa ist die weibliche Zentralrolle in Mussorgskis *Chowanschtschina*. Sie ist in den Sohn Iwan Chowanskis, Andrei, verliebt, dieser liebt sie allerdings nicht (mehr). Sie beherrscht die Kunst des Wahrsagens, gehört zu einem Kreis religiöser Sektierer und tötet sich am Ende selbst.

Chowanschtschina
Premiere: 15. November
Reprisen: 18., 21., 24., 27.
und 30. November